

„*dâ her wol hundert lange mîle*“: Raum-zeitliche Topographie in der ‚Kudrun‘

PD. Dr. Andrea Grafetstätter

Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Lehrstuhl für deutsche Philologie des Mittelalters
andrea.grafetstaetter@uni-bamberg.de

Fazit

Die Schilderung der Transgression von Raum und die dafür benötigte Zeit nimmt in mittelhochdeutschen Texten eine prominente Position ein. Gerade in Dichtungen, die das Brautwerbungsschema realisieren, wird die Überbrückung der Entfernung zur Braut narrativ als gefährvolles und ermüdendes Unterfangen ausgestaltet; je entlegener die *familia* der Braut herrscht, desto größer ist die Herausforderung der Werbung, wie z.B. Texte der Heldenepik zeigen. Hier sind Heldentaten ohnehin häufig an die Überbrückung von prekären Distanzen gekoppelt; im ‚Nibelungenlied‘ etwa ist die Reise der Burgunden zur Etzelburg von Hindernissen in Form feindlicher Natur oder Menschen geprägt, und in der ‚Kudrun‘ muss Hagen, nachdem er von einem Greifen entführt wurde, mühsam und unter Gefahren diese Distanz in umgekehrter Richtung zurück in seine Heimat bewältigen. Qualifikationsmerkmal des Helden ist demnach das souveräne Beherrschen von Entfernungen, so dass sich jeder Held einmal im Leben durch die Überwindung von Distanz bewähren muss. Unter Umständen kann er diese Aufgabe auch an Stellvertreter wie Boten delegieren. Die Transgression von Raum ist auffälligerweise an zwei Faktoren gekoppelt: an die benötigte Zeit und die erforderliche *arebeit* (Mühsal, Beschwernis) zur Distanzüberbrückung. Ohnehin scheint *arebeit* zentral für das ‚Nibelungenlied‘ zu sein, wie bereits die so genannte ‚Programmstrophe‘ suggeriert. An ausgewählten Textstellen soll der Zusammenhang von Raumtransgression und *arebeit* exemplifiziert werden.

Schlüsselwörter: *arebeit*, Raum, Zeit

Abstract

The description of space transgression and its required time take a prominent position in Middle High German texts. Especially in poetry which realizes the courtship pattern, the bridging of the distance to the bride is narratively constructed as a perilous and tedious task. The farther the *familia* of the bride dominates, the greater is the challenge of courting, such as texts of the heroic epic show. Here, the heroic acts are coupled often to the precarious bridging of distances: in the ‚Nibelungenlied‘, the journey of the Burgundy to Etzel castle is marked by obstacles in form of hostile nature or humans. In the ‚Kudrun‘, Hagen who is kidnapped by a griffin has to manage arduously and under dangers the distance in the return trip to his homeland. Therefore, the qualifying characteristic of the hero is the sovereign mastery of distances, so that every hero has to prove himself once in his life in overcoming distances. In some circumstances, he may delegate this task to representatives such as messengers. The transgression of space is conspicuously linked to two factors: the time required and the necessary *arebeit* (toil, hardship) to bridging of distances. Anyway, *arebeit* seems to be central to the ‚Nibelungenlied‘, as the so-called „Programmstrophe“ suggests. The connection of space transgression and *arebeit* should be exemplified in select passages.

Keywords: *arebeit*, Space, Time

„Raum“ in der germanistischen Mediävistik

Mit Blick auf das Thema ‚Raum‘ wurde die germanistische Mediävistik wie andere Disziplinen auch von verschiedenen ‚turns‘ erfasst, so von dem ‚spacial turn‘ oder dem ‚topographical turn‘.¹ Eine Auffächerung von Untersuchungen in diverse Frageschwerpunkte ist hier beobachtbar, etwa in Sozialräume, Naturräume, etc. Dabei werden diese Themenbereiche auch mit anderen Diskursen gekoppelt; so etwa kann eine Analyse von performativen Aspekten der Erzeugung von Raum durch Figurenbewegung (Schmid 1975; Kirchner 1985) oder die Kontingenz (vgl. Schnyder 2010: 174-185)² bzw. Imagination (Brugisser-Lanker 2010) von Raum oder die Vernetzung von Emotionalität und Raum (Jaeger/Kasten 2003)³ in den Blick geraten.

Viele Studien betreffen die Analyse von Raum in mittelhochdeutschen oder frühneuhochdeutschen Einzeltexten. Dabei wird oft gattungsspezifisch vorgegangen, indem Raum z.B. im höfischen Roman (Störmer-Caysa 2007), Artusroman (Glaser 2004) oder sogar in einem spezifischen Artusroman (vgl. etwa die Dissertation von Lorenz 2009) behandelt wird. Dasselbe Bild ergibt sich bei der Heldenepik (Fasbender 2007: 13-24); ferner kann auch ausgewählte Literatur einer bestimmten Zeitspanne fokussiert werden (vgl. Jahn 1993). Darin liegt auch die Problematik der Arbeiten, denn eine übergreifende Poetologie des Raumes in Texten des Mittelalters steht bisher noch aus, wenngleich exzellente Einzelergebnisse vorliegen. Sammelbände versuchen, der Diaspora verschiedener Untersuchungsfelder entgegenzuwirken (Staubach 2007; Hallet/Neumann 2009; Vavra 2005), dies auch durch den Versuch einer stärkeren Vernetzung etwa der germanistischen und anglistischen Mittelalterforschung (Hasebrink/Schiewer/Suerbaum/Volfing 2008). Insgesamt müssen Instrumentarien entwickelt werden, die eine übergreifende Raumanalyse ermöglichen.⁴ Klassifikationssysteme sehen etwa eine Differenzierung in Transiträume, Gesellschaftsräume und Schwellenräume vor (vgl. Lorenz 2009).

Auch beim Thema ‚Natur‘ stehen oft von Anfang an einzelne Naturphänomene im Vordergrund, so etwa der Wald (Stauffer 1958; Schnyder 2008: 122-135) oder die Landschaft (Zink 2006: 199-206). Doch hier wird ebenso versucht, über Sammelbände eine verbindende Klammer herzustellen: Der zweibändige Tagungsband der 27. Kölner Mediävistentagung von 1990, *Mensch und Natur im Mittelalter*, enthält (knapp sechzig) Aufsätze verschiedener Fachrichtungen, genauso wie die Veröffentlichung der Tagungsbeiträge des Exeter Colloquiums von 1997, *Natur und Kultur in der deutschen Literatur des Mittelalters*, Tübingen 1999. Auch der Tagungsband des Mediävistenverbandes von 2003, *Natur im Mittelalter. Konzeptionen, Erfahrungen, Wirkungen* versammelt interdisziplinäre Beiträge aus der Philosophie, Literatur, Medizin, Historiographie, Geographie, Physik und Politik. Schwierig ist oft der Umgang mit der Alterität von Bedeutungen hinter den entsprechenden Begrifflichkeiten, vor allem hinsichtlich ‚Natur‘ oder ‚Kultur‘, und die theoretische Begriffsverwendung in einzelnen Disziplinen.

Bei meinen folgenden Analysen verwende ich „Raum“ in einem quasi vorthoretischen Sinne als Gebiet, das zwischen Ausgangsort und Zielort situiert ist und das mit meist großem Aufwand oder mit körperlichen Beeinträchtigungen überwunden werden muss. Auch ich wähle einen Einzeltext als Basis, die ‚Kudrun‘ und ziehe, wo sich dies anbietet, zusätzlich das ‚Nibelungenlied‘ mit heran.

Die ‚Kudrun‘ im Abseits

Neben dem bekanntesten Vertreter mittelhochdeutscher Heldenepik, dem um 1200 entstandenen ‚Nibelungenlied‘, wird die ‚Kudrun‘ in der Rezeption des Mittelalters und der frühen Neuzeit (und oft auch in der germanistischen Mediävistik) augenscheinlich marginalisiert. Darauf deutet nicht zuletzt – ganz im Gegensatz zur reichen Überlieferung des ‚Nibelungenliedes‘ mit 34 Handschriften und Fragmenten – ihre Tradierung: Die ‚Kudrun‘ ist unikal im Ambraser Heldenbuch Kaiser Maximilians aufgezeichnet (zwischen 1504 und 1515, Schreiber: Hans Ried). Unter der Überschrift *Ditz puech ist von ChautrIn* steht sie als 12. Stück der Sammlung im heldenepischen Teil der Handschrift; benannt ist sie nach ihrer weiblichen Hauptperson. Die kritischen Ausgaben der ‚Kudrun‘ übertragen das Frühneuhochdeutsche des ‚Ambraser Heldenbuchs‘ in ein normalisiertes Mittelhochdeutsch, in den konstruierten Sprachstand der Entstehungszeit des Textes also: Historische Reminiszenzen innerhalb der ‚Kudrun‘ weisen sie frühestens in die dreißiger Jahre des 13. Jahrhunderts; zu lokalisieren ist sie wohl im bairisch-österreichischen Raum. Der Verfasser der ‚Kudrun‘ ist wie bei Heldenepik üblich unbekannt; aufgrund seiner Vertrautheit mit dem Kaufmannswesen und mit dem städtischen Leben seiner Zeit kann man die Entstehung der ‚Kudrun‘ in einer größeren Stadt vermuten.⁵

Berücksichtigt man den Großvater Hagens, König Ger (Str. 1,2), so umspannt die Handlung der ‚Kudrun‘ fünf Generationen.⁶ Man unterscheidet üblicherweise drei Hauptteile, die nach den Protagonisten der Entführungshandlungen bezeichnet werden.⁷ Im Hagenteil (Str. 1-203, *âventiure* 1-4) wirbt Sigeband, der Sohn König Gers und Utes von Irland, um Ute, die Tochter des Königs von Norwegen. Die Werbung hat Erfolg, aus der Ehe geht Hagen hervor, der jedoch mit sieben Jahren von einem Greifen entführt wird. Er entkommt halb verhungert und trifft auf drei Prinzessinnen, ebenfalls Entführungsoffer des geflügelten Wunderwesens. Hagen besiegt die feindlichen Vögel, gelangt mit den Frauen zurück in seine Heimat und heiratet nach seiner Schwertleite Hilde, eine der befreiten Prinzessinnen.⁸ Die aus dieser Verbindung hervorgehende Tochter wird ebenfalls Hilde genannt. Der Hildeteil (Str. 204-562; *âventiure* 5-8) handelt davon, dass König Hetel von *Hegelingen* um Hilde wirbt; seine Verwandten Horant und Frute werden als Boten nach Irland gesandt. Horants außerordentliche Sangeskunst bewegt Hilde dazu, unter der Bedingung, dass Horant für sie singen werde, in die Werbung einzuwilligen; es kommt zu einer Brautentführung mit Einverständnis der Braut (vgl. Schmid-Cadalbert 1985). Im Kudrunteil (Str. 563-1705; *âventiure* 9-32) wird beschrieben, dass aus der Verbindung Hetels mit Hilde ein Sohn, Ortwin, und eine Tochter, Kudrun, hervorgehen. Gleich drei Brautwerber um Kudrun treten auf – schemagerecht würde einer genügen: König Siegfried von *Môrlant* (abgewiesen); Herwig, König von *Selant* (zunächst abgewiesen, nach kriegerischen Handlungen wird ihm Kudrun *ze wibe* gegeben, 665,3, jedoch soll er sie erst ein Jahr später heimführen) sowie Hartmut, Sohn Königs Ludwig von *Ormanie/Normandie* und Gerlint. Nach zwei vergeblichen Werbungen (durch Boten und durch Hartmut selbst) überfallen Ludwig und Hartmut die Burg Hetels, Kudrun wird ohne Einverständnis der Braut entführt. In der folgenden Schlacht tötet der lehensrechtlich inferiore Ludwig gegen literarische Gesetzmäßigkeiten den geblütsadelig höher stehenden Hetel, die Entführer entkommen; „[[h]ier hat Arbeit am Schema stattgefunden“ (Bulang 2006: 404). Kudrun widersetzt sich der Forderung, Hartmut zu heiraten, auch gegen die permanenten Repressalien Gerlints, einer veritablen bösen Schwiegermutter in spe, die sie zu niederen Magddiensten wie Wäsche Waschen zwingt.⁹ Dreizehn Jahre nach der Entführung

(1088,2) erreicht die zur Befreiung Kudruns ausgesandte Flotte das Land Ludwigs, Herwig tötet Ludwig, Wate erschlägt Gerlind. Kudrun jedoch stiftet Ehen zwischen ihrem Bruder Ortwin und Hartmuts Schwester Ortrun, zwischen Hartmut und ihrer Gefährtin Hildeburg sowie zwischen Siegfried von *Môrlant* und Herwigs Schwester.

Vernetzung von Raum, Zeit und *arebeit* in der Heldenepik

Bereits in den ersten beiden *âventiuren* der ‚Kudrun‘ wird die Dauer von Handlungen akzentuiert, um geographische Entfernungen und die Mühsal beim Zurücklegen des Weges auszudrücken. Dies zeigt die Entführung des jungen Hagen durch einen Greifen. Anhand dieser Episode lässt sich die sorgfältige Ausarbeitung der Überwindung von räumlicher Distanz verfolgen, denn in einer beispiellosen Dichte werden die Handlungsträger im Raum gruppiert und inszeniert: Der Greif kommt von einer solchen Höhe, dass sein Gefieder Schatten wirft; zugleich wird beschrieben, dass der junge Prinz und seine unerfahrene Betreuerin abseits von der Menschenmenge innerhalb eines höfischen Festes lokalisiert werden, die einem Gesangsvortrag lauscht.

Ez begunde schatewen dar sîn gevidere in truoc,
als ez ein wolken waere. starc was er genuoc.
vor ir manigen freuden si nâmens war vil kleine.
diu maget mit dem kinde stuont vor dem hûse vil eine (56).

(Dorthin, wo ihn sein Gefieder trug, warf es Schatten, wie von einer Wolke verursacht. Er hatte Kraft zur Genüge. Durch vielfältige Ablenkung bemerkten sie es nicht. Das Mädchen stand isoliert mit dem Kind vor dem Gebäude).

Der Greif lässt sich zur Erde hinab, greift sich gezielt den Prinzen, umschließt ihn mit seiner Klaue (*Der grîfe lie sich nidere und beslôz daz kindelîn/ in die sîne klâwe*, 58,1-2) und trägt ihn mit seiner Kraft sehr hoch empor; er schwingt sich auf in die Luft bis fern zu den Wolken (*er truog ez harte hôhe mit der sînen maht./ dô kêrte er gegen dem lufte zuo den wolken verre*, 59,2-3). Erst die II. *Aventiure*, die die Flucht von Hagen und den drei Prinzessinnen aus der Robinsonade *retroperspektivisch* schildert, informiert über die zeitliche Komponente des Greifenflugs: Die drei Damen sind nämlich begierig, sein Schicksal zu vernehmen. Aber mit Blick auf den langen Zeitraum des Hungerns und Dürstens während des Greifenflugs verweist Hagen auf die Notwendigkeit seiner primären Bedürfnisbefriedigung. Auffälligerweise vernetzt Hagen dabei in seiner Erklärung die räumliche (*wol hundert lange mîle*) mit der zeitlichen Komponente (*drîer tage wîle*), woraus man den Grad seines heldenhaften Hungerns und Dürstens folgern kann.

Dô sprach daz edele kindel: „mir waere enbîzens nôt.
welt ir mir mite teilen iuwer trinken und iuwer brôt,
daz ist mir gewesen tiure wol drîer tage wîle,
wande mich der grîfe truoc dô her wol hundert lange mîle.“ (80)

(Da sagte das adlige Kind: „Ich hätte Nahrung nötig. Würdet Ihr mit mir Euer Trinken und Euer Brot teilen, das mir gewiss drei Tage lang gefehlt hat, denn mich hat der Greif gut hundert lange Meilen hierher getragen).

Die Entführung Hagens verdeutlicht also die *arebeit* des Kindes mit dem Hinweis auf die räumlich überwundene Distanz in den Klauen des Vogels ohne Nahrung. Ich resümiere die Stationen: Der Greif kommt von oben – er lässt sich zur Erde herab – er erhascht das Kind auf der Erde – dann fliegt er mit dem Kind wieder hoch in die Luft – und überbrückt schließlich die lange Distanz zurück zu seinem Nest; währenddessen harrt das Kind mit *arebeit* in unbequemer Stellung, vielleicht frierend und vor allem ohne Nahrung aus. Interessant ist hier, dass der Raum durch die Luft dreidimensional aufgespannt wird. Man kann sich fragen, ob sich nicht Nahrung in greifbarer Nähe hätte finden lassen, doch solche Überlegungen sind freilich mit Blick auf das Heldenlebenschema, wie es Campbell oder Pörksen entworfen haben (Campbell 1993; Pörksen 1980: 257-286), müßig, denn eine außergewöhnliche Kindheit ist einer der Marksteine für ein Heldenleben. Außerdem zeigt die Entführung der drei Prinzessinnen, dass der Greif offensichtlich adlige Nahrung präferiert.

Wie entbehrungsreich gerade Botendienste sind, soll im Folgenden am Beispiel der Aussendung von Hartmuts Werbungsboten in der ‚Kudrun‘ verdeutlicht werden (vgl. Schmitt 2002: 133-159). Dabei begegnen die Elemente des Brautwerbungs-schemas, wie sie Schmid-Cadalbert herausgearbeitet hat (vgl. Schmid-Cadalbert 1985); die von Dörrich jüngst problematisierten Abweichungen vom Schema betreffen alle drei Werbungen um Kudrun und hier vor allem die Frage, warum Herwig als Nachbar Kudrun zur Frau erhält und nicht etwa Siegfried oder Hartmut (Dörrich 2011: 32-55). In der Tat erfüllt Hartmut jedenfalls perfekt die schemagerechte Voraussetzung der Überbrückung einer weiten Distanz hin zur Braut. Maßgeblich sind bei Brautwerbungen a) die Raumstruktur (Machtbereich des Werbers, Machtbereich des Brautvaters bzw. – hütters und das Meer); b) die Handlungsrollen und –träger (der Werber, der Nenner, der Kundige, der außergewöhnliche Helfer, der Bote, die Braut, der Brautvater, die Brautmutter) und c) die Handlungsstruktur (Planung und Vorbereitung der Werbung, Werbungsfahrt, Heimführung der Braut und Hochzeit, eventuell ‚doppelter Cursus‘ durch Rückentführung und Wiedergewinnung der Braut). In aller Regel gilt: Je weiter die Braut entfernt ist, je entlegener ihre *familia* residiert, desto gefährlicher ist die Werbung und damit auch die Überbrückung der Distanz durch Boten oder den Brautwerber selbst.

Zuvor blicke ich kurz auf Reises Strapazen im ‚Nibelungenlied‘ als Vergleichsfolie und hier zunächst auf das prominenteste Beispiel einer gefährlichen Brautwerbung in der Heldenepik, nämlich auf die Werbung um Brünhild, deren Gefährlichkeit anfangs der Erzähler betont (326, 4), dann warnen Kriemhild und Siegfried vor der Werbung. Kriemhild wendet ein – konkret mit Blick auf die Entfernung: *ir muget hie nâher vinden ein alsô hôchgeborn wîp* (Ihr könnt hier in der Nähe eine genauso hochgeborene Frau finden, 372,4), und Siegfried empfiehlt wegen der drohenden Todesgefahr: *des muget ir der reise haben waerlîchen rât* (deshalb solltet Ihr auf die Reise wahrhaft verzichten, 330,4). Dann werden auch bei dieser Brautfahrt die Entfernung (*zweinzec mîle, ê daz ez wurde naht*; man reist also zwanzig Meilen, ehe die Nacht hereinbricht, 381,2), die dafür benötigte Zeit (*an dem zwelften morgen*, also am Morgen des zwölften Tages erreicht man Isenstein, 382,1), die Entfernung insgesamt (die Schiffe haben die Reisenden *verre dan getragen* (weit von dannen gebracht, 382,2) und die aufgewendete *arebeit* akzentuiert (*ir starkez arbeiten tet sît den hôchgemuoten wê*, also bereiteten später den Hochgestimmten ihre heftigen Bemühungen Leid, 381,4). Man kann hier ungefähr die Gesamtdauer und Länge der Reise errechnen: 20 Meilen fahren die Helden elf Tage lang, ehe sie Isenstein am zwölften Tag erreichen.

Dass auch kurze Reisen anstrengend sind, zeigt die pauschalisierende Aussage im ‚Nibelungenlied‘, als Siegfried für seine Werbungshilfe um Brünhild die burgundische Königstochter Kriemhild erhält, die er in sein Stammland Xanten heimführt. Dort reist man nämlich den ankommenden Neuvermählten *in einer tageweide* (eine Tagesreise weit, 708,1) entgegen, wie der Erzähler beschreibt, der auch die Strapazen der Reise bestimmt: *die kunden unt die vremden die liden ungemach,/ unz daz si kômen zeiner bürge wît* (die Einheimischen und die Einreisenden erlitten Strapazen, bis sie zu einer weiten Burg kamen, 708,2-3). Im weiteren Verlauf der Handlung werden die raumzeitlichen Begrifflichkeiten wieder gekoppelt mit *arebeit*, als man Siegfried nach einigen Jahren Gunthers und Brünhilds Einladung nach Worms überbringt.

Si kômen in drîn wochen geriten in daz lant
ze Nibelunges bürge, dar wâren si gesant.
ze Norwaege in der marke funden si den degen.
diu ross den boten wâren vil müede von den langen wegen. (739)

(Sie ritten innerhalb dreier Wochen in das Land zur Burg der Nibelungen, dorthin waren sie gesandt worden. In Norwegen an der Grenze fanden sie den Helden vor. Die Pferde der Boten waren sehr erschöpft von den weiten Wegen).

An späterer Stelle wird auch auf die *müede* der Boten hingewiesen und diese näher charakterisiert, als sie ihre sorgsame Bewirtung und Betreuung die Reises Strapazen vergessen lassen: *in wart ir michel müede mit freuden vil benomen* (ihre große Müdigkeit wurde ihnen mit vielen freudespendenden Zerstreuungen genommen, 756,2).

Freilich sind üblicherweise vor allem Frauen und Pferde anfällig für Reises Strapazen: Als Kriemhild Etzels Werbung annimmt und mit Gefolge zu ihm reist, wird dezent auf die Anstrengungen der Reise für die Damen abgehoben: *die wegemüeden frouwen* (die reisemüden Damen, 1377,4) können sich zum Glück bei einer Schiffsüberfahrt erholen. Und bei der Reise der Nibelungen ins Land Etzels berichtet Hagen Eckewart vom Zustand der Pferde, verbunden mit der Klage über karge Verpflegung: *Diu ross sint uns verdorben ûf den verren wegen, unt der spîse zerrunnen* (die Pferde sind von den weiten Wegen verbraucht, und die Verpflegung ist uns ausgegangen, 1637,1-2).

Doch zurück zur ‚Kudrun‘: Schematypische Fixpunkte der Brautwerbung zeigen die Relevanz des Raumes für das Handlungsgefüge an.¹⁰ In der X. *âventiure: Wie Hartmuot umbe Kudrunen warp* wird gerade die Gefährlichkeit vorgeführt, die neben der räumlichen Distanz von Werber und Braut aus den Gegebenheiten vor Ort erwächst, auch hier wieder gekoppelt mit zeitlichen Angaben, die als Signal der Überbrückung weiter Strecken eingesetzt werden.

Ehe Hartmut Werbungsboten aussendet, geht der Überwindung der räumlichen Distanz zwischen Werber und Braut ihre raumtransgredierende Fama voraus; zwar wird im Text selbst die räumliche Überwindung durch die Fama nicht explizit thematisiert, sie kann aber doch unterstellt werden.

Dô gefriesch man diu maere in Ormanielant,
daz niemen schoener waere danne was erkant
Hetelen tohter, Kûdrûn diu hêre (587,1-3).

(Da vernahm man die Kunde in Ormanie, dass es niemand Schöneren als Hetels Tochter, die vornehme Kudrun, gäbe).

Die Fama weckt Begehrlichkeiten vor allem bei Gerlint für ihren Sohn, die massiv seine Werbung unterstützt (*Daz riet im sîn muoter, diu hiez Gêrlint./ dô volgete ir lêre der junge voget sint* (das riet ihm seine Mutter, die Gerlint genannt wurde. Da befolgte später der junge Herr ihren Rat, 588,1-2). Wie im Märe ‚Helmbrecht‘ Wernhers des Gartenæres zeigen sich dabei letztendlich die fatalen Folgen von mütterlichen Ambitionen für den Sohn: Dort hatten Mutter und Schwester den Bauernsohn unstandesgemäß ausstaffiert, was vielleicht nicht ursächlich für dessen *superbia* und Niedergang ist, aber doch dazu beiträgt. In der ‚Kudrun‘ sind die Vorzeichen etwas anders gesetzt: Am Ende wird nur die alte Generation mit Ludwig und Gerlint scheitern, sprich, sie werden erschlagen; Hartmut hingegen verheiratet sich günstig oder jedenfalls friedenssichernd.

Nach dem Beschluss zur Werbung um Kudrun folgt eine Sequenz, die sich prominent der Überwindung von Distanzen widmet; der Textabschnitt scheint eine Verdichtung von Raum-Zeit-Problemen zu sein. Zunächst muss Hartmut die Distanz zu seinem Vater überwinden: Man sendet nach Ludwig: *dô sis ze râte wurden, nâch dem alten künige man dô sande* (als sie sich darüber einig geworden waren, sandte man nach dem alten König, 588, 4), der erst eine größere Strecke zum Hof zurücklegen muss: *Ludewîc der alte ze Hartmuoten reit* (der alte Ludwig ritt zu Hartmut, 589,1). Ludwig warnt explizit vor der weiten Distanz zwischen den beiden Herrschaftsbereichen:

waer si aller lande frouwe, si ist uns sô nâhen bî
mit hûse niht gesezzen, daz wir si möhten werben.
boten under wîlen möhten durch ir liebe vil verderben (590,2-4).

(auch wenn sie die Herrin aller Länder wäre, ist ihr Herrschaftssitz dem unseren nicht derart nahe, dass wir um sie werben könnten. Beim Werben um ihre Liebe könnten zuweilen viele Boten zugrunde gehen).

Doch Hartmut verweist gerade auf die Irrelevanz von Entfernungen, wenn es um die Minne und um eine standesgemäße Werbung geht, und ist damit eigentlich schematypisch ein adäquater Werber:

„Ez sol niht sîn ze verre“, sprach dô Hartmuot,
„swâ eines landes herre lîb unde guot
wirbet im ze staete, daz wert unz an daz ende“ (591,1-3).

(es kann nichts zu weit entfernt sein, sagte da Hartmut, wo auch immer sich ein Landesherr Leben und Besitz (also eine Ehefrau) für seine Beständigkeit erwirbt, dauert das bis zu seinem Ende an).

Durch das Medium Brief soll per Boten die Distanz überbrückt werden; dazu muss man zusätzlich unbekanntes Terrain erforschen:

Dô sprach diu alte Gêrlint von Ormanîelant:
„nu heizet brieve schrîben. schaz und ouch gewant
gib ich den boten gerne, die solhiu maere bringen.
man sol die strâze lernen nâch Kûdrûnen der küniginne (592)

(Da sagte die alte Gerlint von Ormanie: „Nun befiehlt, Briefe zu schreiben, ich gebe den Boten, die eine solche Nachricht überbringen, gerne Schätze und Kleider. Man soll die Wege zu Kudrun der Königin in Erfahrung bringen).

Ludwig unternimmt noch einen letzten Vorstoß, die seiner Ansicht nach gefährliche Werbung abzuwenden, die aus der Gesinnung der Braut-*familia* resultiert: *daz volc ist übermüete: Kûdrûnen mâgen waene sî wir smaehe* (die Menschen dort sind hochmütig: ich glaube, Kudruns Verwandte werden uns verachten, 593,4). Hartmut lässt sich jedoch nicht von seinem Vorhaben abbringen und ist auch bereit, mit Heeresmacht, also mit großem Aufwand im Vergleich zu den schnellen Boten, die Distanz zwischen sich und Kudrun zu überwinden: „*ob ich ein michel her/ nâch ir fûeren solte erde unde mer,/ daz taete ich williclîche*“ (wenn ich ein großes Heer über Erde und Meer zu ihr hinführen müsste, um sie hierherzubringen, das vollbrächte ich gerne, 594,1-3). Ludwig gibt sich geschlagen und stellt für das Unternehmen zwölf Lasttiere mit Silber in Aussicht, „*ob sich iht nâch êren dester senfter kûnde ditze maere*“ (wenn sich etwa diese Nachricht umso angenehmer mit Ansehen überbringen ließe, 595,4). Sechzig Männer wählt Hartmut daraufhin als Boten der Werbung aus (596,1-2), eine vergleichsweise große Eskorte, gut ausgerüstet mit Kleidung und der entsprechenden Verpflegung zur Überwindung der Distanz (*die wurden wol bereitet mit waete und mit spîse*, 596). Die Information: *Ludewîc der alte der was wîse* (596,4) deutet an, dass Ludwig durch seine Maßnahmen wohl auch konfliktüberbrückend wirken möchte. Die Vorsorge in Form von genügend Reiseproviant ist offensichtlich nötig, denn in Parallelführung wird die Dauer der Reise mit der unermüdlichen Überbrückung der Wegstrecken durch die Boten einerseits und mit Hartmuts sehnsüchtigem Warten auf ihre Rückkehr andererseits vermittelt.

Si riten swaz si mohten, die naht zuo den tagen,
unze daz si funden dâ si solten sagen
daz in enboten waere von Ormanie dem lande.
die wîle was Hartmuoten mit gedanken vil liebe und ouch vil ande (598).

(Sie ritten, was immer sie vermochten, Tag und Nacht, bis sie den Ort erreichten, wo sie ihre Botschaft ausrichten sollten, die ihnen von dem Land Ormanie aus aufgetragen worden war. Währenddessen war Hartmut in freudevolle und sehnsuchtsvolle Gedanken verstrickt).

Man kann die ungefähre Dauer der Botenfahrt präzisieren: *Wol hundert tageweide* (gewiss hundert Tagesreisen, 599,1) ist man unterwegs, also etwa drei Monate. Dabei muss man *wazzer unde lant* (599,1) überbrücken, das *was ir arbeite* (599,2), dies mit konkreten Angaben, da die Boten *kômen [...] ze ende, daz si ab dem sê/ ze Tenemarke fuoren* (sie kamen so weit, dass sie sich vom Meer nach der dänischen Mark hin entfernten, 600,1-2), mit der Information: *in was ofte wê* (600,2), was wiederum auf *arebeit* hinweist. Auch die Ermüdungserscheinungen der Pferde deuten die lange Wegstrecke an: *diu ros wurden traege, ê daz si die brieve mohten volbringen* (die Pferde wurden müde, ehe sie die Briefe überreichen konnten, 599,4).¹¹

Nach dem abschlägigen Bescheid müssen die Boten die lange Rückreise antreten, nun noch mit der zusätzlichen Belastung, wie die negative Antwort zu Hause aufgenommen werde. Anders als bei Siegfried im ‚Nibelungenlied‘, wenn er Kriemhild die Botschaft der erfolgreichen Werbung Gunthers um Brünhild bringt und daher seine Reiseanstrengungen ausgeklammert werden können (nüchtern wird lediglich konstatiert: *dô reit er an den Rîn*, 542,3), wird hier die physisch strapaziöse Rückreise außerdem durch die psychische Belastung der erfolglosen Werbung erschwert. Die ergebnislose kostspielige Botenfahrt löst dann auch umfangreiche Klagehandlungen aus.

Den boten den was leide, diu swaere in niht gezam,
daz si sô manige tageweide in sorgen und in scham
muosten widerrîten ze Ormanîe verre.
ir arbeit harte erkômen Ludewîg und Hartmuot klageten sêre. (613)

(Den Boten war schmerzlich zumute; die Last, dass sie so viele Tagesreisen weit in Kummer und Beschämung wieder nach Ormanie zurückreiten mussten, empfanden sie als nicht angemessen. Ludwig und Hartmut erschreckten sich heftig über ihre Mühsal und klagten ausgiebig).

Auffällig ist bei diesem Beleg wieder der Terminus *arbeit*, der untrennbar mit jeglicher Art und Dauer von Reise, nicht nur mit der von jeher gefürchteten Seereise, gekoppelt wird. Zur Gewinnung von Boten bedurfte es, auch wegen der Gefahr solcher Reisen unterwegs und am Ankunftsort (unliebsame Boten mussten durchaus mit dem Tod rechnen), einiges an Überzeugungskraft (siehe Wenzel 1997). Die Boten waren insgesamt wohl über ein halbes Jahr unterwegs – außer man nimmt eine raschere Rückreise wegen der dann schon bekannten Wege an; hinzu kommt der mindestens zweiwöchige Aufenthalt an Hetels Hof. Ähnlich lange Zeiträume von Reisen dürften keine Seltenheit im Mittelalter gewesen sein.

Die Befunde könnten um weitere Reisen ergänzt werden, beispielsweise um den Aufbruch des von Hilde zur Befreiung ihrer Tochter ausgerüsteten Heeres (*sît wart in kunt getân/ michel arbeite ûf den breitem fluote* (1124,2-3).

Fazit

Allemaal bedeutet das freiwillige und unfreiwillige Reisen im Mittelalter *arbeit*; dabei werden Strapazen mit einer vielschichtigen Strategie evoziert: Die lange Dauer des Reisens wird genannt und eine literarische Topographie durchmessen bzw. erst vermessen oder erschaffen; ergänzend treten die Beschreibungen korporaler Entbehrungen von Mensch und/oder Tier wie z.B. mangelnder Proviant hinzu, um eine wirkungsvolle Formel für die mit dem Reisen verbundene *arbeit* zu erhalten. Das Zusammentreffen der Komponenten: raumzeitliche Entfernung und körperliche Strapazen garantieren beim intra- wie auch extradiegetischen Publikum die Vorstellung einer sehr langen, mühevollen Reise. „Zeit-Raum“ wird hier buchstäblich in seinen beiden Komponenten zugleich erfasst. Reisen wirken bei Erfolglosigkeit umso unerfreulicher, beschwerlicher und sinnloser, da sie mit erheblichen Gefahren und Kosten verbunden waren. Für Reisen um der *curiositas* willen scheint in der ‚Kudrun‘ und vielleicht generell in der Heldenepik kein Raum zu sein.

Bibliographie

Texte

Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch hg. v. Helmut de Boor. 22., revidierte und von Roswitha Wisnewski ergänzte Auflage (Deutsche Klassiker des Mittelalters). Wiesbaden: Heinrich Albert Verlag, 1996.

Das Nibelungenlied. Paralleldruck der Handschriften A, Bund C nebst Lesarten der übrigen Handschriften. Hg. von Michael S. Batts. Tübingen: Max Niemeyer, 1971.

Kudrun. Hg. von Karl Bartsch. Überarb. und eingel. von Karl Stackmann (Deutsche Klassiker des Mittelalters). Wiesbaden: Brockhaus, 1980.

Kudrun. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch (RUB 18639). Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Uta Störmer-Caysa. Stuttgart: Reclam, 2010.

Forschungsliteratur

- BENNEWITZ, Ingrid. Kriemhild und Kudrun. Heldinnen-Epik statt Helden-Epik? In: ZATLOUKAL, Klaus (Hg.). *Mittelhochdeutsche Heldendichtung außerhalb des Nibelungen- und Dietrichkreises (Kudrun, Ornit, Waltharius, Wolfdietriche)* (Philologica Germanica 25). 7. Pöchlerner Heldengespräch. Wien: Fassbaender, 2003, S. 9-20.
- BRUGISSER-LANKER, Therese. *Musik und Tod im Mittelalter. Imaginationsräume der Transzendenz*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010.
- BULANG, Tobias. Pilgerfrevel – Zur literarischen Anverwandlung religiöser Semantik. In: EHLICH, Konrad (Hg.). *Germanistik in und für Europa. Faszination – Wissen*. Texte des Münchner Germanistentages 2004. Bielefeld: Aisthesis-Verlag, 2006, S. 401-409.
- CAMPBELL, Joseph. *The Hero with a thousand Faces*. London: Fontana Press, 1993.
- DENNERLEIN, Katrin. *Narratologie des Raumes* (Narratologia 22). Berlin/New York: Walter de Gruyter, 2009.
- DILG, Peter (Hg.). *Natur im Mittelalter*. Konzeptionen, Erfahrungen, Wirkungen; Akten des 9. Symposiums des Mediävistenverbandes, Marburg, 14. - 17. März 2001. Berlin: Akademie Verlag, 2003.
- DÖRRICH, Corinna. Die Schönste dem Nachbarn. Die Verabschiedung des Brautwerbungsschemas in der ‚Kudrun‘. In: *PBB* 133, 2011, S. 32-55.
- FASBENDER, Christoph. Siegfrieds Wald-Tod. Versuch über die Semantik von Räumen im Nibelungenlied. In: STAUBACH, Nikolaus/JOHANTERWAGE, Vera (Hgg.). *Außen und innen. Räume und ihre Symbolik im Mittelalter* (Tradition-Reform-Innovation 14). Frankfurt am Main: Peter Lang, 2007, S. 13-24.
- GLASER, Andrea. *Der Held und sein Raum. Die Konstruktion der erzählten Welt im mittelhochdeutschen Artusroman des 12. und 13. Jahrhunderts* (Europäische Hochschulschriften 1888). Frankfurt am Main: Peter Lang, 2004.
- HALLET, Wolfgang/ NEUMANN, Birgit (Hgg.). *Raum und Bewegung in der Literatur: Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Bielefeld: transcript, 2009.
- HASEBRINK, Burkhard/ SCHIEWER, Hans-Jochen/ SUERBAUM, Almut/ VOLFING, Annette (Hgg.). *Innenräume in der Literatur des deutschen Mittelalters*. XIX. Anglo-German Colloquium Oxford 2005. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2008.
- HOFFMANN, Werner. *Kudrun. Ein Beitrag zur Deutung der nachnibelungischen Heldendichtung* (Germanistische Abhandlungen 17). Stuttgart: Metzler, 1967.
- HOFFMANN, Werner. Kudrun. In: BRUNNER, Horst (Hg.). *Interpretationen. Mittelhochdeutsche Romane und Heldenepen* (RUB 8914). Stuttgart: Reclam, 2004, S. 293-310.
- JAEGER, C. Stephen/ KASTEN, Ingrid (org.). *Codierung von Emotionen im Mittelalter* (Trends in Medieval Philology 1). Berlin/New York: Walter de Gruyter, 2003.
- JAHN, Bernhard. *Raumkonzepte in der Frühen Neuzeit. Zur Konstruktion von Wirklichkeit in Pilgerberichten, Amerikareisebeschreibungen und Prosaerzählungen* (Mikrokosmos 34). Frankfurt am Main: Peter Lang, 1993.

- KIRCHNER, Thomas. *Raumerfahrung im geistlichen Spiel des Mittelalters* (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXX. Bd. 20). Frankfurt am Main/New York: Peter Lang, 1985.
- LIPPUNER, Roland/LOSSAU, Julia. In der Raumfalle. In: MEIN, Georg/RIEGER-LADICH, Markus (Hgg.). *Soziale Räume und kulturelle Praktiken. Über den strategischen Gebrauch von Medien*. Bielefeld: transcript, 2004, S. 47-63.
- LORENZ, Kai Tino. *Raumstrukturen einer epischen Welt. Zur Konstruktion des epischen Raumes in Ulrichs von Zatzikhoven Lanzelet* (GAG 752). Göppingen: Kümmerle, 2009.
- PÖRKSEN, Gunhild und Uwe: Die „Geburt“ des Helden in mittelhochdeutschen Epen und epischen Stoffen des Mittelalters. In: *Euphorium* 74, 1980, S. 257-286.
- ROBERTSHAW, Alan/ WOLF, Gerhard. *Natur und Kultur in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Colloquium Exeter 1997. Tübingen: Max Niemeyer, 1999.
- ROLLNIK-MANKE, Tatjana. *Personenkonstellationen in mittelhochdeutschen Heldenepen*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2000.
- SCHMID, Rainer H. *Raum, Zeit und Publikum des geistlichen Spiels. Aussage und Absicht eines mittelalterlichen Massenmediums*. München: Rainer H. Schmid, 1975.
- SCHMID-CADALBERT, Christian. *Der Ortnit AW als Brautwerbungsdichtung. Ein Beitrag zum Verständnis mittelhochdeutscher Schemaliteratur* (Bibliotheca Germanica 28). Bern: Francke, 1985.
- SCHMITT, Kerstin. *Poetik der Montage. Figurenkonzeption und Intertextualität in der ‚Kudrun‘* (Philologische Studien und Quellen 174). Berlin: Erich Schmidt, 2002.
- SCHNYDER, Mireille. Der Wald in der höfischen Literatur. Raum des Mythos und des Erzählens. In: *Das Mittelalter* 13, 2008, S. 122-135.
- SCHNYDER, Mireille. Räume der Kontingenz. In: HERBERICHS, Claudia/ REICHLIN, Susanne (Hgg.). *Kein Zufall. Konzeptionen von Kontingenz in der mittelalterlichen Literatur*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010, S. 174-185.
- SCHULZE, Ursula. Nibelungen und Kudrun. In: Mertens. Volker/ Müller, Ulrich (Hgg.). *Epische Stoffe des Mittelalters* (Kröners Taschenausgabe 483). Stuttgart: Kröner, 1984, S. 111-140.
- SIEBERT, Barbara. Hildeburg im „Kudrun“-Epos. Die bedrohte Existenz der ledigen Frau. In: BENNEWITZ, Ingrid (Hg.): *Der frauwen buoch. Versuche zu einer feministischen Mediävistik* (GAG 517). Göppingen: Kümmerle 1989, S. 213-226.
- SIEFKEN, Hinrich. *Überindividuelle Formen und der Aufbau des Kudrunepos* (Medium Aevum 11). München: Wilhelm Fink, 1967.
- STACKMANN, Karl. Art. ‚Kudrun‘. In: *Verfasserlexikon*. 2. Auflage. Bd. 5. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1985, Sp. 410-426.
- STACKMANN, Karl. Einführung zur Ausgabe der ‚Kudrun‘. In: *Kudrun*. Hg. von Karl Bartsch. Überarb. und eingel. von Karl Stackmann (Deutsche Klassiker des Mittelalters). Wiesbaden: Brockhaus, 1980, S. VII-CIV.
- STAUBACH, Nikolaus/JOHANTERWAGE, Vera (Hgg.). *Außen und innen. Räume und ihre Symbolik im Mittelalter* (Tradition-Reform-Innovation 14). Frankfurt am Main: Peter Lang, 2007.
- STAUFFER, Marianne. *Der Wald. Zur Darstellung und Deutung der Natur im Mittelalter*. Diss. Zürich: Juris-Verlag, 1958.
- STÖRMER-CAYSA, Uta. *Grundstrukturen mittelalterlicher Erzählungen. Raum und Zeit im höfischen Roman*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 2007.

- VAVRA, Elisabeth (Hg.). *Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter*. Akten des 10. Symposiums des Mediävistenverbandes, Krems, 24.-26. März 2003. Berlin: Oldenbourg Akademieverlag, 2005.
- WENZEL, Horst u.a. (Hgg.). *Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter (Philologische Studien und Quellen 143)*. Berlin: Erich Schmidt, 1997.
- ZIMMERMANN, Albert/SPEER, Andreas (Hg.). *Mensch und Natur im Mittelalter (Miscellanea Mediaevalia 21, 1/2)*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1991/1992.
- ZINK, Michel. Von den Elementen zur Landschaft. In: SPIESS, Karl-Heinz (Hg.). *Landschaften im Mittelalter*. Stuttgart: Steiner, 2006, S. 199-206.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. kritisch z.B. Lippuner/Lossau 2004: 47-63.

² In diesem Aufsatz stehen höfische Romane im Zentrum.

³ Im Band *Codierung von Emotionen im Mittelalter* (Jaeger/Kasten 2003) wird unter „Paradigmen und Perspektiven“ eine Vernetzung von Emotionalität mit Raumtheorien und Liminalitätstheorien postuliert; Gefühle werden dort als Möglichkeit raum-zeitlicher Sinneseindrücke gesehen.

⁴ Das in der Dissertation von Dennerlein (2009) entwickelte Instrumentarium betrifft moderne Literatur.

⁵ Grundlegend zur ‚Kudrun‘ siehe Stackmann 1985: 410-426. Siehe auch Stackmann 1980: VII-CIV und Schulze 1984: 111-140.

⁶ Dagegen plädiert allerdings Hoffmann 2004: 302. Vgl. ferner Hoffmann 1967. Generell zur Thematik siehe Siefken 1967; Rollnik-Manke 2000 und Schmitt 2002: 142-159.

⁷ Die Übersetzungen von Textstellen aus der ‚Kudrun‘ und dem ‚Nibelungenlied‘ stammen von mir, A.G.

⁸ Die Ehe einer älteren Frau mit einem jüngeren Mann empfand man offensichtlich in der ‚Kudrun‘ nicht als problematisch, wie auch die spätere Heirat Hildeburgs mit Hartmut zeigt. Vgl. dazu Siebert 1989: 213-226.

⁹ Diese Szene inspirierte Franz Emanuel August Geibel (*1815 in Lübeck; †1884 ebenda). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war er einer der bekanntesten deutschen Dichter. Ich zitiere „Gudruns Klage“: *Nun geht in grauer Frühe/Der scharfe Märzenwind/Und meiner Qual und Mühe/Ein neuer Tag beginnt./Ich wall hinab zum Strande/Durch Reif und Dornen hin/Zu waschen die Gewande/Der grimmen Königin./Das Meer ist tief und herbe./Doch tiefer ist die Pein,/Von Freund und Heimatebel/Allzeit geschieden sein./Doch herber ist's zu dienen/In fremder Mägde schar/Und hat mir einst geschienen/Die güld'ne Kron' im Haar*. Vgl. Bennewitz 2003: 13.

¹⁰ Nach Schmid-Cadalbert (1985) sind dies: Ratszene – Botenbestimmung und –fahrt – Hilfeverpflichtung der Dienstleute – Landung am heimlichen Ort – Gang des Werbers zur Residenz des Brautvaters – Kemenatenszene – Entführung der Braut – Kampf zwischen Werber und Brautvater – Heimführung der Braut – Hochzeit.

¹¹ Selbst wenn man den Einwand von Störmer-Caysa (2010) bedenkt, die in Anlehnung an die Strophe 1149 keine Ermüdungserscheinung der Tiere, sondern ein Steifwerden durch langes Stehen vorschlägt (Stellenkommentar: 597), so liegt doch eine körperliche Beeinträchtigung der Tiere durch die Reise vor.